

Nikolaus von Kues

Der Laie über die Weisheit

[*Idiota de sapientia*] (1450)

1. Buch

Ein einfacher, ungelehrter Mann traf auf dem Römischen Marktplatze mit einem sehr reichen Redner zusammen; den redete er mit Anstand, ein wenig lächelnd, also an:

5 Ich wundere mich über deinen Stolz, wie du dich in ständig fortgesetztem Lesen abplagst, unzählige Bücher zu verschlingen, und doch noch nicht zur Demut geführt bist; das kommt sicher daher, daß die Wissensbeherrschung dieser Welt, in der du dich vor anderen auszuzeichnen glaubst,
10 vor Gott eine gewisse Torheit ist; deshalb bläht sie auf. Die wahre Wissenschaft aber macht demütig. Ich möchte wünschen, daß du ihr dich hingäbst; hier nämlich ist die Schatzgrube der Freude.

15 REDNER: Wie groß ist deine Vermessenheit, du armseliger und gänzlich unwissender Laie, daß du den Trieb nach wissenschaftlicher Bildung, ohne den doch niemand vorankommen kann, so geringschätze!

20 LAIE: Nicht Vermessenheit, sondern Liebe ist es, du großer Redner, was mich nicht schweigen läßt. Denn ich sehe dich ganz dem Streben hingegeben, die Weisheit zu suchen, doch unter viel unnützer Mühe. Falls ich vermöchte, dich von dieser zurückzuziehen, so daß auch du die Verirrung erkennst und erwögest, glaube ich, daß es dir nur Freude verursachen würde, solch abgenutzten Fangschlingen entschlüpft zu sein. Dich zieht die Meinung eines
25 Gewährsmannes nach, als seist du ein Pferd, das, von Natur frei, mittels des Halfters an eine Krippe festgebunden ist, aus der es nichts anderes essen kann, als was ihm da bereitet ist. Es nährt sich nämlich deine Einsicht, der Geltung
30 von Schriftstellern und ihrer Lehrmeinungen verhaftet, nur von der Nahrung anderer, nicht von dir eigens naturgemä-

ßer Speise.

REDNER: Wenn nicht in den Büchern der Weisen, wo ist dann die Nahrung der Weisheit enthalten?

LAIE: Ich sage nicht, daß sie hier nicht sei; doch sage ich,
5 daß sie hier nicht in ihrer Ursprünglichkeit gefunden werde. Jene, die sich zuerst zusammenschlossen, über die Weisheit zu schreiben, empfingen die Förderung ihres eigenen Wachstums nicht aus Bücherfutter, das es noch nicht gab. Sie wurden vielmehr durch eine ihrem Wesen ursprüng-
10 lich gemäßige Nahrung zu vollendetem Mannestume geführt und stehen den anderen, die sich aus Büchern zu fördern glauben, in der Weisheit weit voran.

REDNER: Wiewohl auch ohne das Studium der Wissenschaften manches gewußt werden mag, so doch keineswegs die schwierigen und bedeutenden Wissensgegenstände, da die Wissenschaften nur auf dem Wege der Hinzufügungen zur Fülle gelangen.

LAIE: Das ist ja wohl, was ich behauptete, wenn ich sagte, daß du von der Meinung eines in Geltung stehenden
20 Gewährsmannes geführt und so betrogen werdest. Irgend-einer schrieb das Wort, dem du glaubst.

Ich aber künde dir, daß die Weisheit draußen in den Straßen ruft; und es ergeht der Ruf von ihr, daß sie selbst in den höchsten Höhen wohnt.

REDNER: Wie ich vernehmen darf; indes du ein Laie bist, glaubst du doch, Einsicht zu haben.

LAIE: Dies ist vielleicht zwischen dir und mir der Unterschied: du glaubst dich wissend, während du es nicht bist; daher bist du übermütig. Ich erkenne wirklich an, daß ich
30 ein Nichtwissender bin; daher bin ich demütiger. In dieser Hinsicht stehe ich wohl belehrter da.

REDNER: Wie könntest du zum Wissen deiner Unwissenheit geführt worden sein, da du ja ein Nichtwissender bist?

LAIE: Nicht aus deinen, sondern aus Gottes Büchern.

REDNER: Welche sind dies?

LAIE: Die er mit eigenem Finger geschrieben.

REDNER: Wo kann man die finden?

LAIE: Überall.

REDNER: Also auch auf diesem Marktplatze?

LAIE: Allerdings. Hab' ich doch gesagt, die Weisheit erschalle in den Straßen.

REDNER: Gern möcht' ich hören wie.

LAIE: Wenn ich dich hörbegierig erfände, doch frei von
45 bloß neugieriger Untersuchungslust, möchte ich dir Großes eröffnen.

REDNER: Vermagst du nicht, dies in kurzer Zeit so auszuführen, daß ich eine Kostprobe von dem empfangen, was du im Sinne hast?

LAIE: Das kann ich.

5 REDNER: Ich schlage vor, uns in diese ganz nahebei gelegene Barbierstube zurückzuziehen, auf daß, während wir sitzen, du in desto größerer Ruhe reden kannst.

VERFASSER: Jenem war es recht. Und wie sie nun in den Raum eintraten und den Blick dem Markte zuwandten, nahm der LAIE folgendermaßen die Rede auf:

10 Ich will mich bemühen, dir klarzulegen, warum ich dir sagte, die Weisheit erschalle in den Straßen und ihr Rufen künde, daß sie selbst in höchsten Höhen wohnt. Zunächst möchte ich, daß du mir angibst, was du hier auf dem Markte geschehen siehst.

15 REDNER: Ich sehe, wie man hier Geld zählt, in einer anderen Ecke Waren wägt, in der entgegen gelegenen Öl und anderes abmißt.

20 LAIE: Das sind Tätigkeiten jener Geistesfähigkeit, kraft deren sich die Menschen vor den Tieren auszeichnen; denn diese vernunftlosen Geschöpfe vermögen nicht zu zählen, zu wägen und zu messen. Und nun, Redner, richte dein Augenmerk auf das, durch welches, in welchem und aus welchem heraus solches geschieht, und sag es mir an!

25 REDNER: Durch Unterscheidung.

LAIE: Richtig. Wodurch aber geschieht Unterscheidung, es sei denn, man zähle mittels des Einen?

REDNER: Wie meinst du?

30 LAIE: Ist nicht eines das Eine einmal genommen, zwei das Eine zweimal, drei das Eine dreimal, und so fort?

REDNER: So ist's.

LAIE: Durch das Eine also wird jede Zahl.

REDNER: So scheint es.

35 LAIE: Und wie das Eine Begründung der Zahl, so ist die kleinste Gewichtseinheit Begründung des Wägens und die kleinste Maßeinheit Begründung des Messens. Jenes Gewicht wird Unze genannt, jenes Maß Petit. Wird nicht, wie durch das Eine gezählt, so durch die Unze gewogen, durch das Petit gemessen? So ersteht auch aus dem Einen das Zählen, aus der Unze das Wägen, aus dem Petit das Messen. Und gleicherweise liegt in dem Einen das Zählen, in der Unze das Wägen, in dem Petit das Messen beschlossen. Oder verhält es sich nicht so?

REDNER: Allerdings.

45 LAIE: Durch was aber gelangt man zur Einheit, durch was zur Unze, durch was zum Petit?

REDNER: Das weiß ich nicht; doch weiß ich, daß die Einheit nicht durch eine Zahl erreicht wird, weil es eine Zahl erst zufolge des Einen gibt. So kommt man nicht durch ein Gewicht zur Unze, nicht durch ein Maß zum Petit.

5 LAIE: Gar treffend gesprochen, Redner; wie nämlich das Einfache seinem Wesen nach früher ist als das Zusammengesetzte, so ist das Zusammengesetzte in wesenssprechender Gesetzlichkeit dem Einfachen nachfolgend. Daher kann das Zusammengesetzte nicht das Einfache
10 messen; umgekehrt ist's. Hieraus kannst du entnehmen, daß jenes, durch, aus und in dem alles Zählbare gezählt wird, durch keine Zahl erreicht wird. Und das, durch, aus und in dem alles Wägbare gewogen wird, kann durch kein Gewicht gefaßt werden. Entsprechend ist auch das, durch,
15 aus und in dem alles Meßbare gemessen wird, durch kein Maß erreichbar.

REDNER: Das erschau ich deutlich.

LAIE: Diesen Ruf der Weisheit in den Straßen übertrage nun zu jener höchsten Höhe, wo die Weisheit ihre Heimstätte hat, und du wirst viel Erfreulicheres finden als in all
20 deinen noch so prächtigen Schriftbänden.

REDNER: Wofern du nicht auseinanderlegst, was du hiermit sagen willst, verstehe ich es nicht.

LAIE: Wenn du nicht aus innerem Drange heraus darum ersucht haben möchtest, fühle ich mich abgehalten,
25 nach deinem Willen zu tun; denn die Geheimnisse der Weisheit sind nicht allen Beliebigen ohne Unterschied preiszugeben.

REDNER: Gar sehr begehre ich, dich zu hören, und schon das Wenige entflammt mich. Was du nämlich bisher vorausgehen ließest, kündet an, daß noch Großes zu
30 erwarten sei. Ich bitte dich daher, das Begonnene weiterzuführen.

LAIE: Ich weiß nicht, ob es recht ist, so große Geheimnisse bloßzulegen und solch abgründige Tiefe so leichthin
35 zu zeigen. Dennoch kann ich nicht mehr an mich halten, dir nicht zu Gefallen zu sein. Siehe, Bruder, die höchste Weisheit ist die, daß du wissest, wie in dem vorgebrachten Gleichnis das Unberührbare unberührenderweise berührt
40 wird.

REDNER: Wunderliches sagst du und Ungereimtes.

LAIE: Das ist ja der Grund, warum das Verborgene nicht allen mitgeteilt werden sollte, da es ihnen wenn geoffenbart, ungereimt erscheint! – Du findest mit Befremden,
45 ich hätte etwas sich gegenseitig Widersprechendes gesagt. Du sollst die Wahrheit hören und kosten. Ich behaupte, daß, wie ich schon vorhin über die Einheit, die Unze und

das Petit gesprochen habe, so von allem hinsichtlich seiner Begründung [*omnium principium*] zu sagen sei. Die Begründung von allem ist nämlich jenes, durch, in und aus dem alles Begründbare entsteht, und dennoch steht sie mit
5 nichts Entstandenem in Berührung. Die Begründung ist es, durch, in und aus der alles Erkennbare erkannt wird, und an die dennoch keine Erkenntnis hingelangt. Sie ist es gleicherweise, durch, in und aus der alles Sagbare gesagt wird, und dennoch ist sie nicht durch Sagen sagbar.
10 So ist sie es, durch, in und aus der alles Bestimmbare bestimmt wird und alles Beendbare beendet, und dennoch bleibt sie unbestimmbar durch Bestimmung, unbeendbar durch Endsetzung. Solcher umschreibender Vorstellungen könntest du noch unzählige ähnliche und höchst treffende
15 anbringen und mit ihnen all deine Rednerbände anfüllen und den vorhandenen noch zahllose hinzufügen, auf daß du einsähest, wie sehr die Weisheit in erhabenster Höhe wohnt. Das Höchste nämlich ist, was Erhabener nicht sein kann. Einzig die Unendlichkeit ist diese Höhe.

20 Daher wird die Weisheit – die alle Menschen, da sie sich von Natur aus nach ihr sehnen, mit so großer Leidenschaft des Geistes erstreben – nicht anders erfahren als in der Bewußtwerdung, daß sie höher reicht als jedes Wissen und unwißbar ist. Und in allem Sprechen bleibt
25 sie unaussprechbar, in aller Einsicht uneinsehbar, für jedes Maß unmeßbar, für jedes Ende unbeendbar, für jede Bestimmung unbestimmbar, für jede Verhältnissetzung unverhältnismäßig, für jede Vergleichung unvergleichbar, für jede Darstellung undarstellbar, für jede Gestaltung ungestaltbar, für jede Bewegung unbewegbar. In aller Vorstellung bleibt sie unvorstellbar, in aller Empfindung unempfindbar, in aller Heranziehung unanziehbar, in allem Geschmacke unschmeckbar, in allem Hören unhörbar, in aller Sicht unsichtbar, in allem Begreifen unbegreifbar, in aller
30 Bejahung unbejahbar, in aller Verneinung unverneinbar, in allem Zweifel unbezweifelbar, in aller Meinung unmeinbar. Und weil sie für jede Beredtheit unausdrückbar bleibt, kann man sich keine Begrenzung dieser sie ausdrückenden Redeweisen denken, denn unausdenkbar bleibt für jeden
40 Gedanken Dasjenige, durch, in und aus dem alles ist.

REDNER: Dies ist wahrlich Erhabener, als was ich von dir zu hören erhoffte. Bitte brich nicht ab, mich dem zuzuleiten, wo ich irgendein wenig von derartigen tiefen Betrachtungen mit dir in ahnendem Freuen verkosten kann.
45 Ich sehe ja, wie du nicht überdrüssig wirst, immerfort von dieser Weisheit zu reden; der größte Wohlgeschmack muß es, glaube ich, sein, der dies bewirkt. Und er lockte dich

nicht so sehr an, erführest du ihn nicht in innerlichem Verkosten.

LAIE: Die Weisheit mundet dem Geiste wohler als alles sonst. Nicht die rein prüfend Beurteilenden, die nur im
 5 Worte und nicht aus innerer Erfahrung reden, sind wahrhaft Weise. Wohl aber reden jene aus innerlicher Erfahrung über die Weisheit, die durch sie ebensowohl alles wissen wie nichts von allem. Durch die Weisheit nämlich, in und aus ihr erstet jedes innere Verkosten. Sie selbst
 10 aber, die ihre Heimstätte in den höchsten Höhen hat, ist nicht in irgendeinem möglichen Geschmacke verkostbar. Unschmeckhaft wird sie gekostet, die über jedes Schmeckbare, sei es sinnen-, verstandes- oder vernunftbestimmt, erhaben ist; das aber bedeutet: unschmeckbar und nur von
 15 fernher verkosten, wie man einen bestimmten Geruch auch als unschmeckbaren Vorgeschmack bezeichnen kann. Wie nämlich ein Duft, von dem eigentlichen Geruchsgegenstände ununterbrochen ausgeströmt, von anderem Träger in sich aufgenommen, uns zu suchendem Laufe antreibt, daß wir im Spüren nach dem Dufte des Balsamträgers im
 20 eigentlichen dem Balsame selbst entgegeneilen: so lockt uns die ewige und unendliche Weisheit, die ja aus allem widerstrahlt, mittels und aus einer Art Vorgeschmack der Wirkungen an, so daß wir in wundersamer Sehnsucht ihr entgegengedrängt werden. Da sie das wahre Leben unseres vernünftigen Geistes ist, der in sich einen gewissen urverbundenen Vorgeschmack für sie trägt, vermittelt dessen er in so hingegenem Eifer nach der Quelle seines Lebens forschet – die er ohne Vorgespür nicht suchte, noch, wenn
 25 er sie gefunden, als wiedergefunden empfände –, so fühlt er sich zu ihr, der Weisheit, als zu seinem eigenen und eigentlichen Leben gedrängt. Und freudevoll ist's für jeden Geist, zur Quelle seines Lebens, wie unzugänglich sie auch immer sein und bleiben mag, stetig weiter vorzudringen.
 30 Denn dem Leben näher kommen heißt zugleich: in stetig gesteigertem Glück leben.

Wenn der Geist nun, sein Leben suchend, so weit geführt ist, daß er es als unendliches Leben erschaut, dann freut er sich um so mehr, je mehr er sein Leben als unvergänglich einsieht. So kommt es daß die Unzugänglichkeit und Unbegreifbarkeit seines unendlichen Lebens das ihm erwünschteste Begreifen ist. Beispielsweise ähnlich wär's, besäße ein Mensch einen großen, sein ganzes Leben erfüllenden und beglückenden Schatz und gelangte er in der
 40 Folge ganz zu dem Wissen, daß dieser Schatz unzählbar, unwägbare und unermeßbar sei: Ein solches Wissen um die Unumfaßbarkeit wäre die froheste, wunschgemäßeste Um-

fassung; es bezöge sich zwar diese Freude nicht auf den Umfassenden (als den Besitzer), sondern auf das über alles geliebte Gut (als solches). Wer immer etwas liebt, weil es liebenswert ist, der freut sich darüber, daß in dem Liebenswerten unendliche und im letzten unausdrückbare Beweggründe zur Liebe gefunden werden. Und das von der größten Freude erfüllte Umgreifen des Liebenden besteht darin, daß er den unumgreifbaren Liebenswert des Geliebten umgreift. Wenn seine Liebe auf etwas erfäßliches Geliebtes gerichtet wäre, könnte er sich bei weitem nicht so sehr erfreuen wie dann, wenn es ihm feststeht, daß der Liebenswert des Geliebten gänzlich unermesslich, unendlich, nicht abgrenzbar und unumfaßlich ist. Dies ist die erfreuendste Begreifbarkeit der Unbegreifbarkeit und eine liebeerfüllte, belehrte Unwissenheit, da sie wohl in der für sie genügenden Weise weiß und dennoch nicht weiß, insofern man das genaue, angemessene Wissen zum Maßstabe nimmt.

Mutmaßungen

[*De coniecturis*] (1440–1444)

Buch I, Erster Teil, bis Kapitel 8 (Auszüge)

Die augenblickliche günstige Gelegenheit will ich benutzen, meine Auffassung über die Mutmaßungen darzulegen. Ich weiß zwar, daß sie durch die Fehlerhaftigkeit menschlicher Entdeckungen im allgemeinen und durch die Unzulänglichkeit meines wenig scharfen Geistes im besonderen verdunkelt ist; dennoch habe ich sie dir, bester Vater, der du in allen Wissenschaften wohl bewandert bist, vertrauensvoll auseinandergelegt. Möge er durch deinen beinahe göttlich leuchtenden, wunderbar strahlenden, reich erprobten Verstand die mögliche Läuterung erfahren. Ich weiß nämlich, daß diese neue Vorschrift zur Erforschung der Künste trotz ihrer Ungeschliffenheit nicht untergehen kann, wenn ein weitberühmter Mann sich würdigt, sie mit seiner Korrekturfeile der Annahme wert zu machen. Mache also mit deinem hohen Ansehen den Anfängern Mut für den kurzen, ebenen Weg, alles Höchste zu erstreben.

Vorwort

In meinen früheren Büchern „Die belehrte Unwissenheit“ hast du gesehen, und zwar viel tiefer und klarer als ich selbst in meinem Bemühen: die Wahrheit in ihrer Genauigkeit ist unerreichbar. Daraus folgt aber, daß eine bejahende Feststellung über das Wahre, wenn sie von Menschen ausgesprochen wird, immer nur Mutmaßung ist. Die Erfassung des Wahren läßt sich nämlich stets vermehren, aber nie ausschöpfen. Wenn nun unser tatsächliches Wissen zu dem größten, für die Menschen unerreichbaren Wissen in keinem Verhältnis steht, so macht der Abfall unserer schwachen Fassenskraft von der Reinheit der Wahrheit hinab ins Ungewisse unsere Aussagen über das Wahre zu Mutmaßungen. Also wird die Einheit der unerreichbaren Wahrheit durch mutmaßliche Andersheit und umgekehrt die Mutmaßung der Andersheit in der einfachsten Einheit der Wahrheit erkannt. Später werden wir den Sinn dieser Feststellung deutlicher sehen.

Nun existiert aber ein erschaffendes Erkenntnisvermögen, weil es begrenzt verwirklicht ist, im einen auf diese, im andern auf andere Weise. Es bleibt so ein Unterschied zwischen allen Mutmaßenden. Daher wird nur das ganz gewiß sein, daß die verschiedenen Mutmaßungen der verschiedenen Menschen zwar Schritte auf dasselbe unerfaßbare Wahre hin sein werden, daß sie aber trotzdem untereinander in keinem Verhältnis stehen können, und zwar so, daß jemand den Sinn eines anderen nie fehlerlos begreifen kann, wenn auch der eine näher herankommen mag als der andere. Daher sollst du diese Entdeckungen, die ich durch nicht geringes Nachdenken aus der Möglichkeit meines kleinen Geistes herausgeholt habe und hier vorbringe, nur als meine Mutmaßungen ansehen, die vielleicht größeren Geistesblitzen in keiner Weise gleichkommen. Wenn ich auch fürchte, daß sie wegen der ungenügenden Darstellung von vielen verachtet werden, so möchte ich sie doch gleichsam als eine Speise auftragen, die nicht gänzlich unbekömmlich ist und von höheren Geistern in klarere Gedanken umgewandelt werden kann. Wer nämlich sich bemüht, hier etwas geistige Nahrung durch sorgfältiges Verarbeiten und häufiges Wiederholen herauszulocken, der wird Trost und Erholung finden, auch wenn diese Speise zuerst roh und wegen ihrer Neuheit eher abstoßend erscheint.

Da aber der Jugend das Licht der Erfahrung fehlt, benötigt sie eine handgreifliche Anleitung, die das Verborgene ans Licht lockt, damit sie schrittweise zum Unbekannteren emporgehoben wird. Um das Geheimnis meiner Mutma-

ßungen bequemer klarzumachen, werde ich daher erstens durch eine rationale, allen wohlbekannte Reihung Grundlagen schaffen und dem Geist einen Stachel einbohren, indem ich Beispiele und Muster für den Begriff darstelle, durch die unser Nachdenken zur allgemeinen Mutmaßungskunst gelangen kann. Zweitens werde ich dann einen Strauß von Anmerkungen herausholen, die, wie ich weiß, dem Scharfsinn derer, die nach Kenntnis der Wahrheit streben, recht nützlich sein werden; und drittens will ich in einigen willkommenen Problemlösungen fruchtbare Anwendungsbeispiele beifügen, um so die wahrheitsdürstenden Seelen zu erquicken.

1. Kapitel

Der Ursprung der Mutmaßungen

Wie die reale Welt aus der unendlichen göttlichen Vernunft, so gehen entsprechend die Mutmaßungen aus unserem Geist hervor. Indem nämlich der menschliche Geist, das hohe Abbild Gottes, an der Fruchtbarkeit der Schöpferin Natur, soweit er vermag, teilhat, faltet er aus sich, als dem Gleichnis der allmächtigen Form, als Abbild der realen Dinge die rationalen aus. Der menschliche Geist ist daher die Form [*forma*] der mutmaßlichen Welt, wie der göttliche die Form der realen. Wie also jene absolute göttliche Seinsheit in jedem Seienden [*absoluta illa divina entitas*] all das ist, was es ist, so ist auch die Einheit des menschlichen Geistes die Seinsheit [] seiner Mutmaßungen. Gott aber wirkt alles um seiner selbst willen, so daß er geistiger Ursprung gleicherweise wie Ziel von allem ist; so ist auch die Ausfaltung der rationalen Welt, die uns unserem Geist, in dem sie eingefaltet ist, hervorgeht, um des bauenden Geistes selbst willen da. Je genauer sich dieser nämlich in der von ihm ausgefalteten Welt betrachtet, desto reichere Früchte bringt er in seinem Inneren hervor. Sein Ziel ist ja die unendliche Vernunft [*ratio infinita*]; nur in ihr wird er sich in seinem Wesen schauen, da sie allein das Maß für alle Vernunftdinge ist. Um so höher steigen wir zur Verähnlichung mit ihr auf, je tiefer wir in unseren Geist eindringen, dessen alleiniges Lebenszentrum sie ist. Daher streben wir mit naturhaftem Verlangen nach Wissen, das uns vervollkommnet.

Damit du aber meine Absicht erfaßt und den Geist als Ursprung der Mutmaßungen begreifst, beachte folgendes: Der erste Ursprung aller Dinge und auch unseres Geistes hat sich als dreieiniger gezeigt: Er ist der eine Ursprung der Vielheit, Ungleichheit und Geteiltheit der Dinge; seiner absoluten Einheit entströmt die Vielheit, seiner Gleichheit

die Ungleichheit und seiner Verknüpfung die Geteiltheit. Ebenso macht sich unser Geist, der nur eine geistige Natur als Schöpferin begreift, zum dreieinigen Ursprung des Bauwerkes unserer Vernunft. Denn die Vernunft allein ist ja das
 5 Maß der Vielheit, Größe und Zusammensetzung, und zwar so sehr, daß ohne sie nichts mehr davon übrigbleibt, wie auch offensichtlich die Verneinung der unendlichen Seinsheit die Verneinung der Seinsheit aller Dinge bedeutet. Deshalb faltet die Einheit des Geistes alle Vielheit in sich ein,
 10 seine Gleichheit alle Größe und seine Verknüpfung die Zusammensetzung. Der Geist als dreieiniger Ursprung faltet also aus der Kraft seiner einfaltenden Einheit die Vielheit aus, die Vielheit bringt dann weiter die Ungleichheit und Größe hervor. Deshalb jagt unser Geist in der erstentstandenen Vielheit wie in einem ersten Beispiel nach den Größen oder den abgewandelten und ungleichen Vollkommenheiten der ganzen Zahlen. Dann schreitet er von beiden zur Zusammensetzung fort. So ist unser Geist unterscheidender,
 15 vergleichender und zusammensetzender Ursprung.
 20

4. Kapitel

Die vier Einheiten

Der Geist setzt voraus, daß er alles umgreift, alles
 25 durchstreift und erfaßt, und er schließt daraus, daß er in allem und alles in ihm ist; so kann er behaupten, nichts könne es geben, was außerhalb seiner ist und seinem Gesichtskreis entflieht. Daher betrachtet er in dem von ihm selbst hervorgebrachten zahlenmäßigen Abbild, und zwar
 30 gleichsam wie in einem natürlichen und ihm eigentümlichen Gleichnis, seine eigene Einheit, die seine Seinsheit ist.

Um diese geistigen Einheiten ansprechen zu können, gibt er ihnen Bezeichnungen; und zwar nennt er den ersten,
 35 höchsten und einfachsten Geist Gott; den zweiten, wurzelhaften, der keine Wurzel vor sich hat, nennt er Intelligenz; den dritten, quadratischen, die Einschränkung der Intelligenz, nennt er Seele; den letzten, festen und dicken, ausgefalteten, der nichts weiter einfaltet, nennt er auf mutmaßende Weise Körper.
 40

Alles aber in Gott ist Gott, in der Intelligenz Verstand [*in intelligentia intellectus*], in der Seele Seele, im Körper Körper. Das heißt nichts anderes, als daß der Geist alles umfängt, und zwar entweder auf göttliche, auf verstandesmäßige,
 45 auf seelische oder auf körperliche Weise: göttlich, insofern etwas Wahrheit [*veritas*] ist; verstandesmäßig, insofern es nicht die Wahrheit selbst, wohl aber wahr [*vere*] ist;

seelisch, insofern es auf eine das Wahre abbildende Weise [*verisimiliter*] ist; körperlich, insofern etwas auch die Ähnlichkeit mit dem Wahren verläßt und in die Undeutlichkeit eintritt.

5 Die erste Einheit ist schlechthin uneingeschränkt; die letzte dagegen verläßt alle Uneingeschränktheit und ist soweit als möglich eingeschränkt. Die zweite ist ziemlich uneingeschränkt und wenig eingeschränkt, die dritte umgekehrt. Wie die Intelligenz nicht völlig göttlich oder un-

10 eingeschränkt ist, so ist auch die Vernunftseele nicht völlig ohne Teilhabe an der Göttlichkeit. Der Geist unterscheidet und verknüpft gleichzeitig alles durch eine wunderbare gegenläufige Reihung: Die göttliche uneingeschränkte Einheit steigt schrittweise in die Intelligenz [*in intelligentia*]

15 und die Vernunft [*et ratione*] hinab, und die eingeschränkte sinnenhafte Einheit steigt durch die Vernunft [*per rationem*] zur Intelligenz [*in intelligentiam*] hinauf.

20

5. Kapitel Die erste Einheit

Der Nutzen dessen, was ich nun sagen will, mache dich noch aufmerksamer; denn ich will versuchen, große Geheimnisse ans Licht zu ziehen.

25 Zunächst: wenn man sich die Zahl als Urbild der Dinge vorstellt, wird verständlich, daß die göttliche Einheit allem vorangeht und alles einfaltet. Da sie nämlich aller Vielheit vorangeht, kommt sie auch vor aller Verschiedenheit, Andersartigkeit, Gegensätzlichkeit, Ungleichheit, Geteiltheit

30 und allem andern, was die Vielheit begleitet. Die Einheit ist ja weder die Zwei, noch die Drei usw., obwohl sie alles das ist, was die Drei, die Vier und die anderen Zahlen sind. Wenn die Arten der Dinge wie die Zahlen unterschieden werden, dann gehört die absolute Einheit zu keiner Art; sie

35 hat keinen Namen und keine Gestalt, obwohl sie in allem alles ist. Sie ist die Einheit jeder Mehrheit, und zwar die Einheit der Mehrheit der Gattungen, Arten, Substanzen, Akzidentien, überhaupt alles Geschaffenen, das eine Maß aller Maße, die eine Gleichheit alles Gleichen und Ungleichen, die Verknüpfung alles Geeinten und Getrennten, wie

40 die Einheit jede Zahl, sei sie gerade oder ungerade, in ihrer Einfachheit einfaltet, ausfaltet und verknüpft.

Betrachte mit tieferschürfendem Geist die unendliche Macht der Einheit: sie ist unendlich größer als jede vorge-

45 bare Zahl. Es gibt nämlich keine Zahl, und sei sie noch so groß, in der die Macht der Einheit zur Ruhe käme. Durch die Kraft der Einheit kann ohne Ende zu jeder noch so

großen Zahl eine größere angegeben werden, und zwar einzig durch die unerschöpfliche Macht der Eins; sie ist also offensichtlich allmächtig.

Darüber hast du in dem Voranstehenden schon viel gehört, und man könnte immer noch viel dazu sagen, wie du aus folgendem siehst. Alle unsere Aussagen sind gewissermaßen Zahlen der unausfaltbaren Einheit oder Ziffern der unveränderlichen Wahrheit, welche um so klarer gesehen wird, je mehr man, wenn man sie begreifen will, die Schranken des Endlichen verläßt und der Einheit sich nähert. Wer nämlich die absolute Einheit, und nur diese, begreift, sieht, daß sie unaussagbar ist. Mit Rücksicht worauf sollte ihr denn eher der eine als ein anderer Name zugeteilt werden? Wenn du alles andere abtrennst und sie allein betrachtest, wenn du denkst, etwas anderes sei nicht vorhanden, sei auch niemals gewesen, könne auch niemals entstehen, wenn du jede Mehrheit und Rücksicht abtust und nur die einfachste Einheit selbst angehst, so erweist sie sich nicht eher als einfach denn als nicht-einfach, nicht eher als eine denn als nicht-eine. So hast du alle Geheimnisse durchdrungen, dort ist kein Zweifel und kein Hindernis.

Betrachte also die Einheit deines Geistes durch diese Loslösung von aller Mehrheit, und du wirst sehen, daß ihr Leben in ihrer absoluten Einheit, in der sie alles ist, nicht vergänglich ist. Die Gewißheit von dieser absoluten Einheit ist aber schlechthin genau, auch daß der Geist alles in ihr und durch sie wirkt. Jeder suchende und forschende Geist sucht nur in ihrem Licht, und es kann keine Frage geben, die sie nicht voraussetzte. Setzt nicht die Frage „ob etwas ist“ die Seinsheit voraus, die Frage „was ist“ die Washeit, die Frage „warum“ die Ursache, die Frage „weshalb“ das Ziel? Was so in jedem Zweifel schon vorausgesetzt wird, muß schlechthin gewiß sein. Man kann also die absolute Einheit, weil sie die Seinsheit alles Seienden, die Washeit aller Washeiten, die Ursache aller Ursachen, das Ziel aller Ziele ist, nicht in Zweifel ziehen. Erst nach ihm (!) gibt es die Mehrheit der Zweifel.

Bemerke also, Vater Julian, wie klar und kurz, aber mit Worten unausfaltbar die Gotteslehre ist. Zunächst kann man ja auf jede Frage, die man über Gott stellen kann, antworten, jede Frage über ihn sei ungereimt. Denn jede Frage läßt zu, daß von dem Gefragten nur einer von zwei Gegensätzen als wahr bewiesen werden kann, oder daß von dem Gefragten etwas verneint oder bejaht wird, was bei etwas anderem nicht bejaht oder verneint werden kann. Das aber von der absoluten Einheit anzunehmen, ist einfach sinnlos; von ihr wird weder einer von zwei Gegensätzen als

wahr behauptet, noch das eine eher als das andere bejaht, was es auch sei. Wenn du aber der Frage bejahend genügen willst, dann wiederhole das, was vorausgesetzt wird, aber absolut genommen; etwa so: Auf die Frage, ob Gott ist, antworte: Gott ist die Seinsheit, die vorausgesetzt wird. Entsprechend antworte auf die Frage, was Gott ist: er ist die Washeit, usw. Für die Frage, ob Gott Mensch ist, sind Seinsheit und Menschsein Voraussetzungen. Daher könnte man antworten, er sei die Seinsheit, durch die das Menschsein ist. Ebenso kann man auf die Frage, ob er ein Engel ist, feststellen, er sei die absolute Seinsheit des Engelseins; usw.

Nun hält man es für wahr, daß jeder Bejahung eine Verneinung entgegensteht, und so können die eben gegebenen Antworten nicht die genauesten sein; das erkennt man daraus, daß das Erste jedem Gegensatz unendlich vorausgeht, daß ihm nichts zukommen kann, was es nicht selbst ist. Eine Mutmaßung über dieses Erste, die eine Bejahung zuläßt, der eine Verneinung entgegensteht, oder die eine Verneinung vorzieht, als ob sie wahrer sei als die Bejahung, ist somit nicht die wahrste. Wenn es auch wahrer zu sein scheint, daß Gott nichts von all dem ist, was man begreifen oder aussprechen kann, als daß er etwas davon ist, so erreicht diese Verneinung, da ihr noch eine Bejahung entgegensteht, dennoch nicht die letzte Genauigkeit. Ein Begriff von der Wahrheit, der die beiden Gegensätze aufhebt, indem er zugleich trennt und verbindet, ist also weniger eingeschränkt. Auf die Frage, ob Gott ist, ist somit folgende Antwort diejenige, die sich dem Unendlichen am meisten nähert: Es gilt gleichzeitig, daß er weder ist noch nicht ist und daß er ist und nicht ist. Das ist die eine, höchste, einfachste, am wenigsten eingeschränkte, am ehesten zutreffende Antwort auf jede Frage nach der ersten, einfachsten, unaussagbaren Seinsheit. Diese scharfsinnigste, mutmaßende Antwort ist auf alle Fragen die gleiche; trotzdem ist sie nur mutmaßend, da eine ganz genaue Antwort sowohl für die Vernunft [*ratione*] wie für den Verstand [*intellectu*] unaussagbar und unerreichbar bleibt.

6. Kapitel

Die zweite Einheit

Diese Einheit ist die des Verstandes. Alles Nicht-Erste steigt von dem Absoluten herab und kann deshalb nur beim Hinwenden zur Andersheit einsichtig werden. Daher wird diese Einheit nicht schlechthin einfach sein wie die

erste, sondern nach Weise des Verstandes zusammengesetzt. Jedoch wäre eine Zusammensetzung aus dem einen und dem andern, also aus Gegensätzen, eine Redeweise nach Art der Vernunft; diese Einheit dagegen ist nur so
 5 aus Gegensätzen gebildet, wie es ihr als einfacher Wurzel zukommt, d. h. die Gegensätze gehen ihr nicht voraus, so daß sie aus ihnen, wie aus schon vorher vorhandenen, zusammengesetzt wäre, sondern sie entsteht zugleich mit den Gegensätzen, so wie die Zahl nach Weise des Verstandes
 10 zusammengesetzt sein muß. [...]

Wenn daher alle Fragen, die aus der suchenden Vernunft hervorgehen, all ihr Sein von der Intelligenz her nehmen, kann keine Frage über die Intelligenz gestellt werden, in der diese nicht schon als Voraussetzung erscheinen würde.
 15 Wenn die Vernunft über die Intelligenz Untersuchungen anstellt und sie ohne sinnenfälliges Zeichen erfaßt, wie könnte sie diese Untersuchung beginnen, wenn nicht das Licht der Intelligenz mit seinen Strahlen sie anspornte? Es verhält sich also die Intelligenz zur Vernunft wie Gott selbst zur Intelligenz.
 20 Willst du also auf Fragen über sie mutmaßend antworten, so achte auf die jeweilige Voraussetzung und antworte mit ihr. Auf die Frage, ob es eine Intelligenz gibt, antworte: sie ist die Seinsheit, die von der suchenden Vernunft vorausgesetzt wird, von der die Vernunft wie aus
 25 ihrer Wurzel die Seinsheit nimmt. Auf die Frage, was die Intelligenz ist, antworte entsprechend: sie ist die vorausgesetzte Washeit des Verstandes, von der die Washeit der Vernunft abhängt; usw. [...]

Wie nämlich der Verstand die Wurzel der Vernunftseele ist, so sind seine Ausdrücke die Wurzeln der vernünftigen.
 30 Daher ist die Vernunft ein Wort des Verstandes, in dem er wie in einem Spiegel widerscheint. Die Wurzel unserer sprachlichen Ausdrücke ist also das Wort des Verstandes. Bekanntlich aber faltet die Einheit der einfachen Vernunftseele den Begriff der Bewegung und der Ruhe, des Krümmen und des Geraden und der übrigen Gegensätze ein.
 35 Wenn also die Begriffe der Gegensätze sich in der Einfachheit der weniger eingeschränkten Einheit der Vernunftseele vereinbaren lassen, und wenn die Vernunftseele das Wort der Intelligenz ist, dann ist offensichtlich, daß die Einfaltung der Gegensätze, wie sie in der Verstandeseinheit vorliegt, nicht in den üblichen Ausdrücken der Vernunft, sondern in der Einheit der Vernunftseele selbst widerscheint.
 40 [...]

Überlege bei diesen Dingen mit Sorgfalt und Beharrlichkeit.
 45 Wenn dein Geist dann tief eingedrungen ist, wird dir das, was für viele schwierig ist, offenbar werden mit

dem Genuß geistiger Freude, die alle sinnliche Lieblichkeit unvergleichlich überragt.

7. Kapitel

Die dritte Einheit

5

10

15

Die Seele wird nicht unpassend als die quadratisch ausfaltende Zahl der Intelligenz begriffen, wie die Intelligenz die Zahl der übereinfachen Einheit ist. Die Einheit der Intelligenz wird nämlich in der Seele gezählt, indem sie vielfältig eingeschränkt wird. Weil so in der Seele die Einheit der Intelligenz ausgefaltet wird, spiegelt sich diese in der Seele wie in ihrem eigenen Gleichnis. Gott ist das Licht der Intelligenz, da er ihre Einheit ist. So ist auch die Intelligenz das Licht der Seele, da sie deren Einheit ist.

20

25

30

Achte aufmerksam auf folgendes. Da ebenso die körperliche Form die Zahl zur Einheit der Seele ist, so sehen wir auch das Vermögen oder die Einheit der Seele nicht an sich, sondern sinnenfällig in ihrer körperlichen Ausfaltung. Ebenso sehen wir die Intelligenz nicht an sich, sondern in der Seele, und die erste, einfachste, absolute Einheit nicht an sich ihrem Wesen nach, sondern in der Intelligenz, wie in einer Zahl und einem Zeichen. Gott ist so die Form der Intelligenz, die Intelligenz die Form der Seele, die Seele die Form des Körpers. Da alle Körper Zahl der Seele sind dank der Einheit, begegnet dir wieder deren große Macht. Betrachte die Vernunftseele nicht als Wurzel des würfelhaften Körpers, sondern als das Mittel durch das die Wurzel des Verstandes zum Körper hinabsteigt; denn sie ist Werkzeug des Verstandes und so Ursprung oder werkzeughafte Wurzel der körperlichen Dinge. Die Hundertereinheit stellt die Seele, die Tausendereinheit den Körper dar. Es ist aber $1000 = 10 \times 100$, d. h. die Tausend entsteht aus der Vervielfältigung der Intelligenz durch die Seele.

35

40

Da nun in allen körperlichen Dingen die Seele als werkzeughafte Wurzel widerscheint, ist es nicht schwer für dich, sie in allen ihren sinnenfälligen Zeichen aufzuspüren, da sie ja in diesen eine durch die Intelligenz eingeprägte Form ist wie der Siegelabdruck im Wachs. [...]

8. Kapitel

Die letzte Einheit

45

[...] Um einen genaueren Begriff von diesen Einheiten zu bekommen, begreife ihre Unterschiede. Die erste sei die Einheit des einfachsten Punktes, die zweite die der einfachen Linie, die dritte die der einfachen Fläche, die vierte

die des einfachen Körpers. Dann kannst du nämlich deutlicher erkennen, wie die Einheit des einfachsten Punktes all das ist, was in der Einheit der Linie, der Fläche und des Körpers ist. Ebenso ist die Einheit der Linie all das, was in der Einheit der Fläche und des Körpers ist, und entsprechend ist die Einheit der Fläche all das, was in der Einheit des Körpers ist. Die drei ersten Einheiten sind nicht sinnlich wahrnehmbar und können nur durch den Geist unterschieden werden, der allein den Punkt, die Linie und die Fläche abgetrennt begreift. Die Sinne dagegen reichen nur an das Körperliche.

Nun vermagst du unsere Unzulänglichkeit offen zu prüfen, wenn wir geistige Gegenstände durch sinnliche zu messen uns bemühen, wenn wir mit einem dicken Körper die dünne Fläche darzustellen bestrebt sind. Noch unzulänglicher handeln wir, wenn wir die Einfachheit der Linie durch einen Körper darzustellen uns bemühen, ganz unzulänglich aber, wenn wir den unteilbaren, ganz abstrakten Punkt mit körperlicher Form bekleiden. Weil aber sinnlich wahrnehmbare Formen immer körperlich und in Buchstaben ausgedrückte Mitteilungen immer sinnlich wahrnehmbar sind, erhalten wir durch sie immer nur unzulängliche Schattenbilder vom unkörperlichen Wesen Gottes und des Geistes.

Die Sinnenseele nimmt das Sinnliche wahr [*Sensus animae sentit sensibile*], und es gäbe nichts sinnlich Wahrnehmbares ohne die Sinneneinheit [*et non est sensibile unitate sensus non existente*]. Diese sinnliche Wahrnehmung [*haec sensatio*] aber ist undeutlich und grob, von aller Unterscheidung entfernt; denn der Sinn nimmt wahr und unterscheidet nicht. Jede Unterscheidung stammt aus der Vernunft; denn die Vernunft ist die Einheit der sinnlichen Zahl. Wenn man mittels der Sinne das Weiße vom Schwarzen unterscheidet, das Warme vom Kalten, das Spitze vom Stumpfen, das eine Sinnending vom anderen, so steigt dies aus der Eigentümlichkeit der Vernunft herab. Der Sinn als solcher verneint auch nicht; denn Verneinen ist Sache der Unterscheidung. Der Sinn stellt nur fest, daß etwas sinnlich Wahrnehmbares da ist, aber nicht, ob dieses oder jenes. So benutzt die Vernunft den Sinn als Werkzeug, um die Sinnendinge zu unterscheiden; doch sie selbst ist es, die im Sinn das Sinnending unterscheidet.

Bemerke, Vater Julian, wie dem Bereich der Sinnendinge jede Verneinung und jedes Nicht-Sein fremd ist. Vom Bereich der obersten Einheit ist dagegen jede Bejahung weit entfernt. In den Bereichen der mittleren Einheiten sind bei-

-
- de erlaubt, einfaltend in der zweiten, ausfaltend in der dritten. In dieser untersten Einheit gibt es nur Zeitwörter der Gegenwart. In der ersten, obersten gibt es nur zeitlose Wörter, in der zweiten, einfaltend, Wörter der Gegenwart und
- 5 Nicht-Gegenwart, in der dritten, ausfaltend, solche der Gegenwart oder Nicht- Gegenwart.